

JOOST JENSEN

LEICHENBLASS IM FASS

Die Friesenbrauerin ermittelt



insel taschenbuch 4984

Joost Jensen

Leichenblass im Fass



Joost Jensen

LEICHENBLASS IM FASS

Die Friesenbrauerin ermittelt

Insel Verlag



Erste Auflage 2023

insel taschenbuch 4984

Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®/Getty Images/mauritius images

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68284-4

www.insel-verlag.de

NACHTSCHATTEN

Eine dunkle Gestalt huschte durch Sünnum.

Die Wolken hingen in dieser Nacht so tief über dem ostfriesischen Dorf, dass es den Anschein hatte, als könnte man nach ihnen greifen und sie wie schwarze Zuckerwatte vom Himmel holen. Ein kräftiger Nordwind zerzauste Hecken und Sträucher. Vom Deich her war das Rauschen der Brandung zu vernehmen, deren Wellen sich mit Getöse am Strand brachen.

Das Unwetter, das sich über der Nordsee zusammenbraute und bald über der Küstenregion toben würde, schreckte die Gestalt nicht ab. Vor dem Kroog blieb sie stehen.

Bei dem Schietwetter war niemand im Innenhof des hufeisenförmig angelegten Gebäudes, in dem sich die Schankwirtschaft von Gesine Felber befand.

Die Sonnenblumen vor den weiß gekalkten Wänden standen im fahlen Mondlicht, das für einen Moment durch die Wolken brach, wie stumme Soldaten. Aber sie würden weder das Haus noch die Friesenbrauerin beschützen.

Eine Windbö fegte über den Hof und ließ Blütenblätter der Hortensien, die neben Rosensträuchern und Wildblumen in ausrangierten Bierfässern wucherten, zu Boden regnen.

Die vor dem Kroog stehende Bank war verwaist. Die meisten Dorfbewohner hatten sich vor dem Gewitter in die gute Stube des Ortes, wie die Sünnummer die Gastwirtschaft nannten, zurückgezogen.

Ein Blitz zuckte über den Himmel und tauchte die Dorf-
kneipe in ein gespenstisches Licht. Die schwarz gekleidete
Gestalt beobachtete die Gäste durch das Fenster neben der
Tür.

Im Licht des hell erleuchteten Innenraums waren die
Sünnumer wie Schauspieler auf einer Bühne zu sehen. Wie
an jedem anderen Abend schnackten und lachten sie, als
wäre ihr Dorf eine paradiesische Insel inmitten einer Welt,
die sich immer schneller zu drehen schien.

Urplötzlich öffnete der Himmel seine Schleusen und
verschleierte den Blick der Gestalt auf den Kroog derart,
als würde sie hinter einem Wasserfall stehen.

Dicke Regentropfen klatschten wie Geschosse zu Boden
und durchnässten sie innerhalb weniger Sekunden – aber
der unheimlichen Erscheinung machte der kräftige Schauer
nichts aus. Mit starrem Blick musterte sie die Sünnumer
eine Weile, bevor sie im strömenden Regen verschwand,
der jeden Beweis ihrer Anwesenheit hinwegspülte.

Wenn sie zurückkehrte, würde sie der Sturm sein, der
das Dorf verwüstete und die Bewohner aus dem Ort ver-
trieb.

ANMELDUNG

»Mein Tüdelbräu hat euch wohl den Verstand vernebelt.«

Die Friesenbrauerin Gesine Felber nahm das leere Glas von ihrem alten Freund Joris Harms entgegen und reichte Hinnerk Gravenhorst ein frisch gezapftes Bier. Der Tischler saß an diesem Abend neben dem ehemaligen Kapitän an der Theke im Sünnumer Kroog auf einem Barhocker, der unter seinem hünenhaften Körper wie das Möbelstück aus einem Kindergarten wirkte.

Die hintere Wand der Gaststube wurde von einem deckenhohen Regal dominiert, das bis zum Rand mit verschiedenen Flaschen, Gläsern und Strandgut gefüllt war.

Die anderen Wände des kleinen Schankraums verzieren handgemalte Ölbilder mit maritimen Motiven in alten und teilweise verkratzten Holzrahmen. Auf einem der Gemälde prangte seit Jahren ein geheimnisvoller Fingerabdruck. Über der Theke hing eine ausrangierte Schiffsglocke aus Messing, die nur zu besonderen Anlässen geläutet wurde. In der Mitte des Raums standen drei Stehtische, an denen die Dorfbewohner miteinander schnackten.

Aus den Lautsprechern erklang das Lied *An der Nordseeküste*, das die meisten Gäste textsicher – und lauthals – mitsangen. Trotz der Geräuschkulisse war der Donner, der den zuckenden Blitzen des Gewitters folgte, deutlich zu hören.

Hinnerk trank ordentlich ab und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. »Dein Bier ist viel besser als die Plörre vom *Dünenhopfen*.«

Joris Harms gönnte sich ebenfalls einen großen Schluck und leckte sich danach über die Lippen, als wäre er ein Biersommelier, der gerade einen besonders guten Tropfen verkostet hatte, und drehte sich zu den Sünnumern an den Stehtischen hinter ihm um. »Das neue Schützenfestbier hat ein malzaromatisches Mundgefühl, was meint ihr?«

Die meisten Dorfbewohner ließen ein zustimmendes Murmeln hören. Der beleibte Wattführer Sören Gebhard, der mit seiner Frau Leefke, Tammo Friese und Hauke Peters an einem Tisch stand, hob den rechten Daumen.

»Im Nachtrunk ist zudem ein zarter Karamellgeschmack erkennbar.« Hinnerk fuhr sich mit der linken Hand über seinen mächtigen Bart, den er an diesem Abend zu einem Zopf geflochten hatte.

»Tiefgold in der Farbe mit einer leichten Trübung.« Joris drehte sein halbvolles Glas im Licht einer Deckenlampe.

»Das Tüdelbräu ist auch für eine Frau nicht zu herb. Die Fruchtaromen sorgen für eine wahre Geschmacksexplosion auf der Zunge.« Gesines Tochter Wiebke, die neben ihrer Mutter hinter der Theke stand, trank ebenfalls einen Schluck und verdrehte genießerisch die Augen.

»Aromen von Haselnuss und Honig kitzeln meinen Gaumen.«

»Nee, das sind dunkle Schokolade und Kaffee.«

»Hinnerk, was bist du nur für ein Vollpfosten. Der Geschmack kommt von den Beerenfrüchten, ist doch klar«, wandte Joris ein.

»Ein alter Seemann wie du schmeckt doch nicht einmal den Unterschied zwischen Tee und Salzwasser. Das Bier hat ein leichtes Grapefruitaroma. Tüdelbüdel hat bestimmt Cascade-Hopfen verwendet.«

»Super, bei dem ganzen Obst brauche ich keinen Vitaminsaft mehr und trinke ab sofort nur noch Tüdelbräu.«
Wiebke grinste wie ein Honigkuchenpferd.

»Ihr habt doch nicht mehr alle Latten am Zaun.«

Die Friesenbrauerin stemmte die Hände in die Seiten und musterte die Dorfbewohner wie eine Lehrerin ihre Klasse mit unartigen Schülern. »Bisher habt ihr jedes neue Tüdelbräu lediglich mit einem Kopfnicken zur Kenntnis genommen und jetzt lobt ihr mein Bier über den grünen Klee. Warum macht ihr das? Raus mit der Sprache.«

»Dein Bier ist einfach super. Schon der erste Schluck begeistert mit einem Bouquet von Kaffee und einigen vom Malz stammenden ...«

»Wiebke, halt den Sabel und erzähl mir endlich, was hier los ist«, unterbrach Gesine ihre Tochter.

»Mama, du musst unbedingt an dem *Wathumpen-Festival* teilnehmen und diesem Schnösel Neunaber zeigen, wer in der Küstenregion das beste Bier braut. Der Kerl hält sich für einen großartigen Brauer, dabei ist er nur ein armseliger Stümper.«

»Neunabers Gesöff schmeckt im Vergleich zu deinem Tüdelbräu wie Spülwasser«, ließ sich Joris vernehmen.

»Ich braue mein Bier nur für die Sünnummer, das solltet ihr eigentlich wissen.«

»Willst du dir etwa die zehntausend Euro Siegesprämie entgehen lassen?«

»Zehntausend Euro?« Gesine sah Hinnerk mit weit aufgerissenen Augen an.

»Jo.« Joris trank einen Schluck.

»Mama, das Geld können wir für die Reparatur des Reetdachs gut brauchen.«

Wiebke zog einen Flyer aus der hinteren Hosentasche und reichte ihn ihrer Mutter. Diese blätterte die Werbung für das diesjährige *Watthumpen-Festival* durch, dessen Höhepunkt die jährliche Preisverleihung des *Watthumpens* war, bei dem es sich um ein Trinkgefäß in Form eines Seehundes handelte.

»Um überhaupt an dem Festival teilnehmen zu können, brauchen wir einen Bierwagen oder einen Stand, an dem wir mein Tüdelbräu vor dem Wettbewerb verkaufen können. So etwas habe ich nicht. Zudem kann ich die tausend Euro Anmeldegebühr nicht aufbringen. Da der Anmeldeabschluss vor drei Tagen abgelaufen ist, hat sich das Thema ohnehin erledigt.« Tüdelbüdel deutete auf das Datum.

»Ähm ...« Joris nahm seine Seemannsmütze ab und knetete sie zwischen den Händen. Im Licht der Wandbeleuchtung wirkten seine stoppelkurzen Haare wie ein Heiligenschein.

»Was habt ihr Bagaluten denn diesmal ausgeheckt?«

Gesine Felber ließ den Blick langsam durch den Raum schweifen, wobei sie jeden einzelnen Gast ins Visier nahm. Die Dorfbewohner waren plötzlich mucksmäuschenstill und sahen betreten zu Boden. Sogar Hinnerk Gravenhorst, der nichts und niemanden fürchtete, betrachtete verstohlen seine Schuhe.

Da das alte Lied zu Ende war und das neue noch nicht begonnen hatte, herrschte für einen Moment eine solche Stille im Kroog, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können.

»Wir haben dich bereits angemeldet.« Wiebke zog einen Papierbogen aus der hinteren Hosentasche und reichte ihn ihrer Mutter.

»Wer ist *wir*?« Die Friesenbrauerin nahm das Schriftstück entgegen.

»Ich.«

»Ich.«

»Ich.«

»Ich.«

Einer nach dem anderen hob langsam die Hand.

»Joris, du etwa auch?« Gesine blickte ihrem alten Freund in die Augen.

»Jo. Ich habe sogar bei deiner Unterschrift geholfen. Siehst du diesen Bogen hier? Der kommt von mir.« Er beugte sich über die Theke und deutete auf eine schwungvoll durchgezogene Linie.

»Dat kunn je wull nich angahn.« Die Friesenbrauerin betrachtete das Gekrakel, das mit viel Fantasie *Gesine Felber* heißen konnte.

»Tüdelbüdel, obwohl wir bei dem malzaromatischen Mundgefühl und den Fruchtaromen vielleicht etwas übertrieben haben, wirst du den Watthumpen mit Sicherheit gewinnen. Wir begleiten dich auch alle in die Krummhörn. Hinnerk hat bereits einen mobilen Verkaufsstand gezimmert, den wir auf dem Festival aufbauen werden.« Joris setzte seine Seemannsmütze wieder auf.

»Warum habt ihr mich nicht einfach gefragt, ob ich mitmachen möchte?« Die Friesenbrauerin blickte in die Runde.

»Weil du abgelehnt hättest, da du dein Bier nicht außerhalb des Dorfes verkaufen willst. Aber keiner von uns kann Neunabers Beleidigung, dass du eine lausige Panscherin bist, die vom Bierbrauen so viel versteht wie eine Kuh vom Fliegen, auf sich sitzen lassen.«

»Joris, wann hat er das denn gesagt?« Gesine hob die Brauen.

»In einem Interview mit Robert Sternberg in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift *Deichkieker*.«

»Das wusste ich nicht.«

»Wir finden, dass du den Gröölbüdel in aller Öffentlichkeit in seine Schranken weisen solltest. Dein Tüdelbräu ist das beste Bier im Norden«, grummelte Joris.

»Neunaber kennt die Mitglieder der Jury. Die werden ihn sicherlich wieder gewinnen lassen, wie in den letzten sieben Jahren auch«, wandte Gesine ein.

»Keine Sorge. Wir werden uns schon um eine faire Abstimmung kümmern«, versicherte Hinnerk Gravenhorst grinsend und spannte seinen mächtigen Bizeps an.

»Was passiert, wenn ich nicht antrete?«

»Mama, dann verlieren wir die Anmeldegebühr. Zudem wird Neunaber deinen Rückzug als Feigheit werten.«

»Woher weiß er denn von meiner Beteiligung?« Die Friesenbrauerin zapfte ein neues Bier.

»Keine Ahnung. Ich gehe davon aus, dass ihm jemand vom Organisationsteam einen Tipp gegeben hat.«

»Wo kommen die tausend Euro eigentlich her? Habt ihr das Geld etwa für mich zusammengelegt?«

»Jo.«

»Und alles ist verloren, wenn ich nicht gewinne?«

»Jo.«

»Ihr kommt am nächsten Wochenende alle mit zum Festival?«

»Jo.«

»Dann werden wir der Brauerei *Dünenhopfen* mal zeigen, wie ein gutes Bier schmecken muss.«

»Jo.«

»Joris, kennst du eigentlich auch andere Wörter?«

»Jo.«

Der alte Kapitän lachte und stieß mit den Sünnumern auf das Festival an. Das Unwetter, das sich in diesem Moment über dem Dorf austobte, beachtete keiner von ihnen.

WATTHUMPEN

Die Sünnumer erreichten das Landcafé, einen ehemaligen Bauernhof in der Krummhörn, auf dessen weitläufigem Gelände das Watthumpen-Festival in diesem Jahr stattfand, am späten Vormittag.

Ostfriesland zeigte sich an diesem sonnigen Sommertag von seiner schönsten Seite. Über einen blassblauen Himmel zogen dünne Schleierwolken. Auf einer Wiese, die sich bis zum Horizont erstreckte, weideten Kühe. Gelegentlich war ein Muhen zu hören. Die Halme eines angrenzenden Weizenfeldes bewegten sich sanft in einer lauen Sommerbrise, als würden sie zu einer nur für sie hörbaren Musik tanzen.

Auf einem weiträumigen Platz zwischen dem Haupthaus und der zu einer Veranstaltungshalle umgebauten Scheune, in der an diesem Abend der Wettbewerb und die anschließende Preisverleihung stattfinden würden, standen die Bierbuden der zwölf teilnehmenden Brauereien.

Die Brauer gingen sich beim Aufbau ihrer Stände gegenseitig zur Hand, fachsimpelten über Hopfen und Stammwürze und verkosteten schon einmal die Biere ihrer Kollegen.

Tüdelbüdel und die anderen Dorfbewohner wurden mit einem herzlichen *Moin* begrüßt und machten sich mit vereinten Kräften an den Aufbau des von Hinnerk gezimmernten Standes.

Neben den kleinen Bierbuden wirkte das lastwagengroße

Gefährt der Brauerei *Dünenhopfen* mit seiner chromglitzernden Karosserie wie ein futuristisches Raumschiff, das auf diesem Platz notgelandet war. Mitarbeiter der Brauerei, die T-Shirts mit dem Dünenhopfen-Logo – einem Hopfen, über dem eine Krone schwebt – trugen, drängten sich durch die immer dichter werdende Menschenmenge und verteilten Werbegeschenke in Form von Schlüsselanhängern und Flaschenöffnern.

Bis die Friesenbrauerin den Zapfhahn in eines der vier Fässer, die die Sünnummer in einem Hänger mitgenommen hatten, schlagen konnte, verging etwas mehr als eine Stunde.

Mittlerweile war das Festival eröffnet, schnell drängten sich die ersten Gäste an den Stand und ließen sich ein Tüdelbräu schmecken.

Die Dorfbewohner, die sich mit dem Verkauf des Bieres abwechselten, hatten alle Hände voll zu tun. Als der Höhepunkt des Festivals, der Wettbewerb um den Watthumpen, näher rückte, versammelten sich alle Besucher und Brauer in der Scheune.

Auf einer großen Bühne, die die komplette Stirnseite des Innenraums einnahm, befanden sich fünf schmale, hohe Kabinen, die nach vorne hin offen waren. Rechts und links führte jeweils eine Treppe nach oben. In jeder Kabine standen ein runder Tisch und ein Stuhl. Im vorderen Bereich der Bühne befand sich ein etwa brusthohes Podest, auf dem ein rotes Samtkissen lag. Über der Bühne hing eine elektronische Anzeigetafel, die alle zwölf teilnehmenden Brauereien aufführte.

»Da steht Tüdelbräu.« Joris deutete auf die Leuchtschrift im mittleren Teil der Tafel.

»Warum schleppen die Leute denn Kameras auf die Bühne?«

»Mama, der Wettkampf wird im Regionalfernsehen übertragen und als Live-Stream ins Internet gestellt. Dein Bier wird nach dieser Nacht im ganzen Land bekannt sein.« Wiebke setzte sich neben ihre Mutter auf eine der Holzbänke, die in der Scheune aufgestellt waren, und kurz darauf hatten auch alle anderen Sünnumer Platz genommen.

»Das gefällt mir nicht.« Gesine beobachtete die Techniker, die auf der Bühne herumwuselten und letzte Kabel verlegten.

Das Stimmengewirr der anwesenden Besucher wurde immer lauter und erfüllte den Raum wie das Summen eines Hornissenschwarms. Als das Licht erlosch und nur noch die roten Leuchtdioden der Anzeigetafel sichtbar waren, ging ein Raunen durch die Menge.

Plötzlich flammten in die Kabinendecken eingelassene Spots auf, die Stuhl und Tisch beleuchteten. Die Juroren, die nun die Bühne betraten und ihre Plätze einnahmen, wurden mit tosendem Beifall empfangen, in den sich Rufe und Pfiffe mischten.

»Guten Abend oder Moin, wie man an der Küste sagt«, ertönte eine Stimme aus dem Publikum. Ein Scheinwerfer glitt suchend über die Menge und erfasste einen Mann in weißem Anzug, der nun aufstand und mit tänzelnden Schritten zur Bühne stolzierte. Das rosafarbene Hemd hatte er bis zur Brust aufgeknöpft. Um den Hals trug er eine fingerbreite Goldkette. In der rechten Hand hielt er ein kabelloses Mikrofon, in der linken den Watthumpen.

»Was ist das denn für ein Lackaffe?«, flüsterte Sören Gebhard.

»Das ist Neunaber«, antwortete der neben ihm sitzende Josef Bergmüller, den alle Sünnumer nur Sepp nannten.

»Wieso trägt der hier drin denn eine Sonnenbrille? Hat er was mit den Augen?«, wunderte sich Tüdelbüdel.

»Mama, das ist ein modisches Accessoire. Neunaber will damit sicherlich cool aussehen.«

»Damit sieht er vor allem bescheuert aus.« Die Friesenbrauerin schüttelte den Kopf, ohne den Inhaber des Dünenhopfens dabei aus den Augen zu lassen, der die Bühne inzwischen erreicht hatte. Von dort aus winkte Neunaber dem Publikum zu, als wäre er ein Rockstar, dem die Menge zu Füßen liegt. Mit einer theatralischen Geste platzierte er den Watthumpen auf dem roten Kissen.

»Meine Damen und Herren, herzlich willkommen zum heutigen Wettbewerb, der erstmals in seiner Geschichte live übertragen wird. Wie Sie sicherlich alle wissen, wird die Verkostung vom letztjährigen Sieger eröffnet, der seine Trophäe ...« Bei diesen Worten deutete er auf den Watthumpen vor sich. »... neu verteidigen muss. Da ich in den letzten sieben Jahren gewonnen habe, bin ich inzwischen nicht nur Ostfrieslands bester Braumeister, sondern auch ein gefragter Moderator, der die Männer mit Fachwissen und die Frauen mit seinem guten Aussehen überzeugt.« Er warf den weiblichen Besucherinnen in den ersten Reihen Kuschhände zu.

»Das Gesülze erträgt kein Mensch.« Joris verzog das Gesicht, als müsse er eine bittere Medizin einnehmen.

Neunaber tänzelte am Bühnenrand entlang, blieb plötzlich stehen und deutete dann auf Gesine. »Ist das etwa die Friesenbrauerin mit ihrer Gefolgschaft aus ... wie heißt das Kaff noch gleich?« Er hielt sich die rechte Hand hinter das Ohr und grinste süffisant.

»Sünnum, du Töffel«, brüllte Hinnerk aus voller Kehle.

»Ist das nicht das Dorf, das so unbedeutend ist, dass es nicht einmal bei Google Maps auftaucht?«, witzelte Neunaber und redete weiter, ohne eine Antwort abzuwarten: »Heute werden wir endlich feststellen, ob das Tüdelbräu im Vergleich mit den erstklassigen Bieren aus der Region bestehen kann. Bevor wir mit dem Wettbewerb starten, möchte ich kurz die Spielregeln erläutern.

Die Juroren bekommen nacheinander jeweils ein neutrales Sommelierglas vorgesetzt. Keiner weiß, welches der zwölf Biere sich darin befindet. Das Einschenken wird von unabhängigen Prüfern überwacht und dokumentiert. Nach der Verkostung vergibt jeder Juror eine Note auf einer Skala von eins bis zehn. Die Summe dieser Noten wird auf der Anzeige hinter mir erscheinen. Da die Jurymitglieder das Ergebnis nicht sehen können, kennen sie weder den Punktstand noch die bisher verkosteten Biere. Das Getränk mit der höchsten Wertung gewinnt. Sollten zwei Biere dieselbe Punktzahl aufweisen, entscheidet das Publikum über den Sieger. Zu diesem Zweck wird jetzt das Tor geschlossen, da nur die Stimmen der hier anwesenden Besucher gezählt werden. Aber zu einer Publikumsentscheidung wird es auch heute sicherlich nicht kommen, denn der Dünenhopfen ist nun einmal das beste Bier im Norden.«

»Mach dich vom Acker!«, rief Joris. »Das ist ein Wettbewerb und keine Werbeveranstaltung.«

»Abflug, aber zackig«, unterstützte ihn Sören lautstark.

»Bevor die Sünnumer mich vor lauter Ungeduld im nächsten Bierfass ertränken, erkläre ich den heutigen Wettkampf für eröffnet.«

Neunaber verließ die Bühne und alle Augen richteten sich nun auf die fünf Männer, die, jeder mit schwarzer Hose und weißem Hemd bekleidet, zu den Juroren eilten. In den Händen hielten sie ein silbernes Tablett, auf dem jeweils ein Glas stand. Als sie es auf die Tische in den Kabinen stellten, brandete Applaus auf, der nach und nach verebbte, bis es vollkommen ruhig war. Gespannt betrachtete das Publikum die Jurymitglieder, die das Bier verkosteten, danach zu den vor ihnen liegenden Zahlentafeln griffen und diese in die Höhe hielten.

»Sechs, acht, sieben, fünf ... das ist hoffentlich nicht das Tüdelbräu«, wisperte Wiebke und starrte, wie auch die anderen Dorfbewohner, auf die Anzeige, auf der nun eine 38 bei dem Namen *Ballerkopp* erschien.

In der Scheune machten einige Leute ihrem Unmut über das Ergebnis lauthals Luft, schwiegen aber, als die Kellner neue Gläser zu den Tischen brachten und die alten mitnahmen.

Im zweiten Durchgang bekam die *Suffnase* nur 27 Punkte. Dafür holten die *Möwentränen* mit 42 Punkten das bisher beste Ergebnis.

Mit jeder weiteren Runde wuchs die Spannung bei den Sünnumern. Joris hatte seine Seemannsmütze abgenommen und knetete sie wie Brotteig zwischen den Händen. Wiebke wickelte eine Haarsträhne um ihre Finger und Sören rieb sich die schweißnassen Hände immer wieder an seiner Hose ab.

Beim achten Durchgang verschränkte sogar die Friesenbrauerin, die bis dahin erstaunlich ruhig gewesen war, die Hände ineinander, als wollte sie um göttlichen Beistand bitten.

Als die Zahl 48 beim *Tüdelbräu* aufblinkte, rissen die Dorfbewohner die Arme nach oben und sprangen unter lautem Jubel von ihren Sitzen auf. Die Kameras fingen ihre Freude ein, bevor sich alle wieder setzten und die elfte Runde begann. In der Scheune war es nun so ruhig, dass jedes Räuspern einem Donnerhall gleichkam.

Als der *Wattwurm* 44 Punkte bekam, atmeten die Sünnumer erleichtert auf. Nun konnte ihre Punktzahl nur noch vom *Dünenhopfen* überboten werden.

Die Juroren ließen sich bei der letzten Runde besonders viel Zeit und hoben erst nach einer gefühlten Ewigkeit die Karten. Wenige Sekunden später erschien die Zahl 48 auf der Anzeigentafel.

»Schiet ok«, schimpfte Joris und setzte seine Mütze wieder auf.

»Dünenhopfen hat noch nicht gewonnen. Zudem ...«

Gesine verstummte, als Neunaber wie ein Springteufel auf die Bühne zurückkehrte.

»In der langjährigen Geschichte des Wattumpen-Festivals hat es ein solches Ergebnis noch nicht gegeben. Nun wird das Publikum den Sieger bestimmen. Wer das *Tüdelbräu* besser findet als den *Dünenhopfen*, geht über die linke Treppe nach oben. Alle Leute mit gutem Geschmack nehmen die Treppe auf der rechten Seite. Wenn sich alle auf der Bühne versammelt haben, wird der Sieger geehrt. Aber nicht drängeln, damit die Juroren auch vernünftig zählen können. Jeder, der sich für mein Bier entscheidet, bekommt eine Kiste *Dünenhopfen* gratis und ...«

»Halt endlich den Sabbel.« Neunaber sah verwundert zu Renate Nansen, die neben der Friesenbrauerin in ihrem Rollstuhl saß und den Brauer hinter ihren dicken Brill-

lengläsern wütend anfunktete. Neben der alten Dame, die sich nur langsam von einem Schlaganfall erholte, hockte ihre Tochter, die Krankenschwester Monika, auf einer der Holzbänke.

»Besser ist das«, ertönte eine tiefe Bassstimme aus dem hinteren Bereich der Scheune.

»Ich wollte nur ...«, begann Neunaber, wurde aber sofort wieder unterbrochen, dieses Mal von einer Frau aus der zweiten Reihe, »... einen Abgang machen, aber zackig.«

»Tüdelbräu!« Hinnerk stand auf und reckte seine muskelbepackten Arme in die Höhe.

»So muss das. Tüdelbräu!« Sörens Schrei hallte wie ein Schlachtruf durch die Scheune.

»Tüdelbräu«, hörte man jetzt Wiebke, die aufstand und zur linken Treppe ging. Nun erhoben sich auch die anderen Zuschauer und drängten nach vorn.

»Dünenhopfen. Dünenhopfen«, plärrte Neunaber ins Mikrofon und winkte die Gäste zur rechten Treppe.

»Tüdelbräu!«, skandierte eine Gruppe junger Männer und drängte auf die linke Seite.

In den nächsten Minuten glich die Scheune einem Tollhaus. Die Anhänger des Dünenhopfens versuchten mit Sprüchen und Parolen so viele Unentschlossene wie möglich auf ihre Seite zu ziehen. Die Sünnumer und ihre Unterstützer hielten mit aller Kraft dagegen. An den Treppen kam es zu Rangeleien, weil jeder als Erster auf die Bühne wollte.

Die Juroren hatte alle Hände voll zu tun, um die Leute, die nach oben stürmten, zu zählen. In der Menschenmenge befanden sich auch die Mitarbeiter des Fernsehsenders, die das Geschehen mit Kameras und Mikrofonen einfingen.

Nach zwanzig Minuten waren alle Besucher gezählt worden und blickten gespannt auf die Anzeigentafel, auf der man sowohl beim Tüdelbräu als auch beim Dünenhopfen die Anzahl der stimmberechtigten Gäste sehen konnte.

137.

Bei jedem Bier.

»Das darf doch nicht wahr sein.« Gesine seufzte vernehmlich und wandte sich dann an ihre Tochter. »Was passiert jetzt?«

»In diesem Fall tritt die dritte Regel der Spielordnung in Kraft.« Neunaber, der die ganze Zeit auf der Bühne gewesen war und die Frage gehört hatte, grünte hämisch.

»Und was besagt diese Regel?«, hakte die Friesenbrauerin sofort nach.

»Wenn auch nach zwei Durchgängen kein Sieger ermittelt werden kann, bleibt der Wathumpen bis zum nächsten Wettkampf in Besitz des letztjährigen Gewinners. Die zehntausend Euro Siebprämie werden in diesem Fall nicht ausbezahlt.«

»Dat kunn jo woll nich angahn«, schimpfte Joris und schaute in die Scheune. »Ist denn niemand mehr da?«

»Nee, alle Besucher haben die Bänke verlassen und stehen bereits auf der Bühne.« Neunaber deutete mit einer ausholenden Geste in den menschenleeren Raum, der nun von mehreren Scheinwerfern erhellt wurde.

»Haben die Juroren auch richtig gezählt?«, fragte der alte Kapitän argwöhnisch.

»Lass gut sein, mein Seebär.« Tüdelbüdel legte Joris die Hand auf den Unterarm. »Es ist vorbei.«

»Die Leute sind doch nur wegen der Gratiskiste zum Dünenhopfen gegangen. Wir werden Einspruch gegen die

Wertung einlegen.« Hinnerk baute sich drohend vor Neun-
aber auf.

»Nein!«, widersprach die Friesenbrauerin energisch.
»Ich möchte keinesfalls, dass Anwälte über Sieg oder Niederlage entscheiden.«

»Uns fehlt nur eine Stimme, das ist bitter.« Monika Nansen strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und sah sich dann suchend um. »Wo ist eigentlich meine Mutter?«

»Ich dachte, Renate wäre bei dir.« Gesine drehte sich um die eigene Achse, konnte ihre alte Freundin aber nirgendwo entdecken. »Du wolltest sie doch mit ihrem Rollstuhl zur Bühne schieben.«

»Das habe ich nicht gesagt. Mama?« Die Krankenschwester eilte über die Treppe nach unten und rannte durch die Scheune. »Hier ist sie nicht.«

»Deine Mutter kann sich nicht in Luft aufgelöst haben.« Joris beteiligte sich nun ebenfalls an der Suche, der sich wenig später weitere Sünnumer anschlossen.

»Hoffentlich ist ihr nichts passiert«, wisperte Monika sorgenvoll.

»Renate ist hier.« Der alte Kapitän deutete auf die Ecke neben der linken Treppe.

»Was machst du denn da?« Die Krankenschwester eilte zu ihrer Mutter, auf deren Schoß eine Katze lag, die sich dort sichtlich wohlfühlte.

»Ich verstehe dich nicht.« Die betagte Dame fummelte an ihren Hörgeräten herum. »So, jetzt kann ich dich wieder hören. Bei der Abstimmung war es so laut, dass ich die Dinger abgestellt habe. Das arme Tier ist bei dem Tumult vollkommen durchgedreht. Glücklicherweise konnte ich es beruhigen.«

»Hast du schon abgestimmt?«

»Nein, ich musste mich doch um das Kätzchen kümmern. Was ist denn mit Tüdelbüdel los?« Renate sah der Friesenbrauerin nach, die zur Bühne lief und dabei aufgeregt mit den Armen wedelte.